

mehr als russischen Ukas zu einer, obendrein vollständig unlogischen und sinnwidrigen Rechtschreibung zwingen zu wollen und dazu nach ultramontanem Recept die Verordnungsmacht des Staates über die Schulen zu gebrauchen oder vielmehr zu mißbrauchen. Nun get zu Euern vererten Lehrern und tut, was sie Euch befelen!"

Und ich hoffe, das wird die Anweisung jedes deutschen Vaters an seine Kinder sein, aller derjenigen, welche keinen jähmuthwilligen, dictatorischen Durchriß zwischen ihrer eigenen, an Goethe, Schiller und Humboldt gebildeten Schreibweise und derjenigen ihrer nächsten Nachkommen wollen. Zu jedem Gesetz-erlaß ist die Zustimmung des Parlamentes erforderlich, und das Parlament für eine Sprachumänderung ist einzig das gesammte deutsche Volk. Es würde ein erschreckendes Licht auf die Indolenz desselben, wenn es sich durch ein Verordnungsblatt über Nacht eines seiner unveräußerlichen Rechte berauben ließe. Selbstverständlich finden sich viele Tausende bereit, auf einen derartigen Wink von Oben sofort mit verständnißvollem Augenaufschlag auch an ihrer Muttersprache Henslersdienste zu versehen und nach dem Wunsch des Mustri ihr die Glieder zu verrenken, zu hängen, köpfen, rädern und verbrennen. Es gibt eben Leute genug, die auch ein „La langue, c'est moi!“ nicht als ein Sakrileg empfinden, wenn ein beneficium daraus aussprießt. Und ebenso selbstverständlich wird sich mehr als ein würdevoller Schulrath in stauender Ehrerbietung vor dem großen, geheimrätlichen Schriftevangeliem zu Boden geneigt und sich beflissen haben, in seinem untergebenen Wirkungstreife aufs schleunigste die schonungslose Ausrottung jeder mißliebigen Schreibart anzubefehlen. Doch ich bin Gott Lob! noch überzeugt, daß die Mehrzahl unserer Schulmänner — wenn auch nicht Schulleiter — sich nur mit knirschenden Zähnen in den über sie geübten Zwang fügt und ungeduldig, aber zuversichtlich der steten Wiederkehr des Sonnenmorgens harret, an dem der ganze nächtliche Popanzspuk unter lautem Gelächter der Zuschauer spurlos in den Boden zurückverschwinden wird. Von einer Betheiligung des gesammten übrigen, unabhängigen und nicht augendienerischen deutschen Volks an der Peter-Squenz-Komödie kann selbstbegreiflich nicht die Rede sein — bezeichnend genug dafür erscheint die energische Art, in der Fürst Bismarck selbst sich für seine Kreise die „neue Orthographie“ verboten — und schwer begreiflich ist es mir nur geworden, daß meines Wissens sich bisher keine einzige Stimme laut in der Deffentlichkeit gegen die Antastung unseres nationalen Eigenthums erhoben hat. Glaubt man das letztere so sicher geschützt, daß es ausreichend sei, den Ansturm des geheimrätlichen Widderkopfes gegen unser Sprachbollwerk allein durch privaten Spott unschädlich zu machen? Es gibt Vergiftungstoffe, die außerordentlich langsam und unmerklich wirken, schließlich aber doch, wenn nichts gegen sie angewandt wird, ihr Ziel, einen Organismus völlig zu untergraben, erreichen. Das Blei, mit dem der Geheimrath Müller oder Schulze den ersten Entwurf seiner Ausrottungs-idee zu Papier gebracht hat, könnte dazu gehören, und mich bedünkt es als Pflicht des lebenden Schriftstellers, vor zu großer Vertrauensseligkeit in die Nothwendigkeit schließlichen Sieges der Vernunft zu warnen.

Wer einigermaßen in den Läuften menschlichen Streberthums Erfahrung gesammelt hat, wird sich nicht darüber verwundern, daß der geheimrätliche Rehrbesen noch eine Anzahl anderer Wassergeister aus Rizen und Löchern über unsere Schrift hereingerufen. Allerorten erachten die geborenen „Verbesserer“ ihre Zeit für gekommen, betrachten unsere bisherige Schreibweise als einen, durch hohen Urtheilspruch aufs Rad geflochtenen Leichnam und schwärmen als lautkrächzende Raben um diesen

herum. Die liebenswürdigen Vögel verlangen aufs nachdrücklichste nach einem neuen Federkleid für die titanenhafte Bedeutung ihres Geistes, und als echte Stymphaliden sind sie keineswegs durch das halbe Ausrottungsverfahren des Nihilisten an der Spree befriedigt. Das Getränk muß nicht nur verschüttet, sondern auch das Gefäß zerschlagen werden. So sehen wir denn auch „die Maulwürfe hurtig fortwühlen“, um die allgemeine Stimmung gegen unsere deutschen Schriftzeichen aufzuwiegen und lateinische an die Stelle derselben zu bringen. Sie haben Gründe dafür, nicht nur wie Brombeeren, sondern wie Maulbeeren, und ganze Schubkarren voller physiologischer, internationaler, philologischer, philanthropischer, ästhetischer und tollhändlerischer Gutachten obendrein. Es fehlt ihnen absolut an gar nichts, als an deutschem Gefühl und an einfachem Menschenverstand, und — vorläufig noch — an einem Geheimrath, der ein Schuldecret erlasse, daß hinfort bei augenblicklicher Relegationsstrafe kein deutscher Buchstabe mehr geschrieben werden dürfe. Aber ich rathe nach dieser Richtung den Heraufführern des neuen goldenen Zeitalters doch etwas Vorsicht an; man weiß nicht, wenn die Löwin einer neuen großen Verbesserung im Gehirn des Herrn Müller oder Schulze gewedt wird, mit welchem Wurf sie uns beglückt. Möglicherweise könnten die Freunde und Verbrüderer „mit den romanischen Sprachen“ doch ein wenig verdutzt wahrnehmen, daß wir über die ersehnte, lateinische Mittelstufe der Entnationalisirung durch den neuen Ukas in rapidem Vorschritt gleich zu chinesischen Schriftzeichen gelangt seien.

Ich hoffe, auch hierin wird das deutsche Volk noch so viel Selbstbewußtsein und Ehrfurcht vor seiner Vergangenheit besitzen, daß es nicht ernsthaft Gründe für oder wider die von Vätern ererbte Schrift seiner Muttersprache abwägt, sondern dieselbe als „ungeschriebenes Gesetz“ mit dem Herzen behütet. Mag Derjenige, der in die Schachte der Wissenschaft hinuntersteigt, sich aus besonderen, im Uebrigen zumeist auch noch recht fragwürdigen Zweckmäßigkeitsgründen in die sogenannte internationale Gewerkskleidung einmummern; oben im freudigen Licht danken wir für das Ansinnen, auch uns sämmtlich mit dieser Bergmannsknappen-tracht zu beglücken, die nichts weiter als eine von einigen Schneiderseelen ausgedachte neue Mode ist, um unter der allgemeinen Schablone uns den Rest unserer Volksindividualität fortzufingern. Sie denken: Sigt nur das fremde Kleid erst auf dem Leib, so geht auch die innere Eigenart rasch den Weg des Fleisches nach. Und sie haben nicht Unrecht; mit einem Schlage hätten sie uns von dem Antäusboden unserer Vergangenheit in die Luft gehoben. Schon das nächstfolgende, in den Schulen mit lateinischen Schriftzeichen aufgefängte Geschlecht würde mit Mühsal zu kämpfen haben, um unsere literarische Hinterlassenschaft von Jahrhunderten zu verstehen, bald nach dem Vorbild von „graeca sunt, non leguntur“ sagen: „das ist unverständliches Altdeutsch“, und die „alten Schmöder“ mißachtlich in die Ecke werfen. Es sollte mich Wunder nehmen, wenn der erste „Pater Lamormain“ dieses hübsch ausgefönnenen Gedankens nicht unter den Collegen der Perle von Meppen zu suchen wäre.

Der Heerbann, den die Stimme solcher berufenen Rufer in die Wüste in Bewegung setzt, besteht vorwiegend aus einer erheblichen Anzahl wohlstuirter Leute, deren Hauptbeschäftigung sich an der möglichst genußreichen Verwerthung ihrer Lebensrenten abmüht. Darunter finden sich nicht wenige besonders feine Köpfe, welche unablässig auf der Lauer liegen, ob irgendwo die Werbetrommel für eine „Verbesserung“ gerührt wird, um sofort den Gassenhaufen hinter derselben zu vergrößern. Manche betreiben dieses Geschäft aus Langeweile, manche als eine Art Sport oder aus Lust an jeglicher Neuerung, die meisten in dem